

24.05.13

G.W. Leibniz, Principes de la nature et de la grâce fondés en raison (1714)

Die **Substanz** ist definiert durch Tätigkeit (1). Sie ist einfach, teillos (**Monade**) oder aber zusammengesetzt (**Körper**). Die inneren Zustände der Monaden sind **Perzeptionen** und **Appetitionen**. Die Monaden vereinigen absolute Einfachheit mit unendlicher Vielfalt, vgl. den Punkt, in dem sich eine unendliche Vielfalt von (möglichen) Winkeln findet (2). In der Natur gibt es kein Vakuum [die Monaden lägen sozusagen dicht, wenn sie denn räumlich wären]. Die Monaden sind in unendlich absteigenden Hierarchien von Zentralmonaden mit umgebenden Eigenkörpern geordnet: als Automaten/Maschinen „all the way down“ ins Infinitesimale. Sie spiegeln das ganze Universums aus einem je eigenen Gesichtspunkt.

Eine (Zentral-)Monade plus Körper ist eine lebendige Substanz (4). Manche Monaden, die Seelen (d.h. Zentralmonaden von Tieren), haben Empfindungen: mit Gedächtnis begleitete Perzeptionen. Geister sind solche Seelen, die über Apperzeption verfügen, d.h. die auf ihre inneren Zustände reflektieren können. (Die Cartesianer haben nur die Geister als Monaden anerkannt und die Existenz von Tierseelen geleugnet).

Bei Tieren sind inhaltliche Schlußfolgerungen (induktive Fähigkeiten) vorgebildet. Aber auch die Menschen folgern meist inhaltlich/empirisch, nicht vernünftig (wie in der Logik, Arithmetik, Geometrie). Vernünftiges Rasonieren ist das Merkmal der vernünftigen Lebewesen (deren Zentralmonaden Geister sind).

In der Zeugung und Geburt von Organismen entstehen keine Monaden, sondern werden die „Samentiere“ bloß umgewandelt und betreten einen größeren Schauplatz. Die „Samentiere“ der Menschen werden dabei Geister. Es gibt in der Natur kein radikales Entstehen, ebenso auch beim Tod kein radikales Vergehen, sondern nur Rückkehr von großen Organismen zu einem winzigen Schauplatz. Die Seelen (Zentralmonaden) sind dabei nie ganz körperlos. Es gibt keine Metempsychose (Seelenwanderung), sondern nur Metamorphose (Gestaltwandel).

Bisher war das alles „Physik“ [in einem weiten, qualitativen Sinn], jetzt (7ff.) kommt **Metaphysik**. Deren Hauptprinzip ist das des zureichenden Grundes. Ihre erste Frage lautet: **Warum gibt es eher etwas als nichts?** Die zweite Frage ist dann: Wenn es denn Dinge gibt, warum dann gerade *so* und nicht anders? Der zureichende Grund der zufälligen Weltereignisse muß [um einen Regreß zu vermeiden] außerhalb ihrer Reihe liegen, in einer Substanz, die ein **notwendiges Wesen** ist: Gott. Diese einfache ursprüngliche Substanz ist vollkommen.

Weil Gott vollkommen (allweise, allmächtig, allgütig, ...) ist, hat er **die beste aller möglichen Welten** geschaffen (10). Im göttlichen Verstand konkurrieren alle Möglichkeiten (möglichen Welten) um die wirkliche Existenz. Der zureichende Grund des So-und-nicht-anders-Seins der Dinge ist also, daß dieses Sosein das bestmögliche ist.

Die grundlegenden **Naturgesetze** lassen sich nicht aus dem Prinzip der Notwendigkeit [nicht a priori, aus reinem Denken] **beweisen** (wie die logischen, arithmetischen und geometrischen Wahrheiten), sondern [entweder nur experimentell bestätigen, d.h. nach Popper nicht-falsifizieren **oder**] beweisen aus dem Prinzip der Angemessenheit. Dabei muß gezeigt werden, daß in der besten aller möglichen Welten gerade diese Gesetze gelten müssen.

Jede Monade spiegelt (repräsentiert) das ganze Universum. Jede paßt also nur genau in dieses Universum (diese besondere Welt). (12)

Die Geister sind nicht nur Spiegel des Universums, sondern auch Ebenbilder Gottes (14). Die Geister bilden deswegen eine **Gemeinschaft** mit Gott und bilden mit ihm das **Gottesreich** (15). Gott ist Monarch dieses Reichs der Gnade und zugleich Baumeister des Reichs der Natur.

David Lewis, *On the Plurality of Worlds*, Oxford und New York 1986

Was sind mögliche Welten? Weisen, wie die (wirkliche) Welt hätte sein können. Lewis vertritt den *modalen Realismus*: Alle (möglichen) Welten existieren! Und zwar als „**große, konkrete Einzeldinge**“ und **raumzeitlich** und **kausal isoliert** voneinander.

Diese These wird nicht a priori deduziert werden, sondern Lewis will ihren theoretischen **Nutzen** dartun. Vorbild ist Cantor, der die Mengenlehre begründete. Der Nutzen der Annahme von (unendlichen) Mengen war für die Mathematik so überwältigend, daß die Mathematiker sich aus diesem **Paradies** nicht mehr vertreiben lassen werden (Hilbert). So auch im Fall der Philosophie und der vielen Welten (Lewis).

Aber es gibt Philosophen, die sich ins Paradies mogeln wollen, ohne den Eintritt zu zahlen („Paradise on the Cheap?“): die „**ersatzists**“ mit ihrem „ersatzist programme“. Sie bestreiten die konkrete Realität der anderen Welten und bieten abstrakte **Ersatzwelten** statt dessen an. Saul Kripke z.B. ist ein „Ersetzer“. Auch Leibniz: Bei ihm ‚existieren‘ die möglichen Welten nur als gedachte in Gottes Verstand. Die beste von ihnen markiert Gott (weil er das Beste will und kann), als die wirkliche: „Diese Welt werde wirklich!“ Und sie ward wirklich; und er sah, daß sie zwar nicht gut, aber immerhin die beste von allen möglichen war.

Lewis unterscheidet den sprachlichen, den bildlichen und den magischen „Ersatzismus“ und weist alle zurück. Wer ins Paradies will, muß den Preis zahlen und an die Existenz der Welten glauben. (Leibniz' theologisch-intentionalen „Ersatzismus“ ignoriert Lewis.) Lewis benutzt die Welten, um philosophische Analyseprobleme zu lösen, etwa die Modalitäten, aber auch den Kausalitätsbegriff zu analysieren, um zu sagen, was sprachliche Bedeutung ist, usf. Die **Modalitäten** können durch **Quantifikation** über Welten analysiert werden:

$$\begin{array}{l} Np \quad \leftrightarrow \quad (\forall w) (p \text{ in } w) \\ Mp \quad \leftrightarrow \quad (\exists w) (p \text{ in } w) \end{array}$$

Andere Anwendungsmöglichkeiten (Semantik): **Propositionen** (Aussageinhalte, Satzbedeutungen) sind definierbar als Mengen von Welten: Die Proposition P ist die Menge aller Welten in denen P wahr ist. **Eigenschaften**: Die Eigenschaft E ist die Menge aller Individuen (aller Welten), die E exemplifizieren. So wird Intensionalität auf Extensionalität zurückgeführt.

Für die Analyse von irrealen („kontrafaktischen“) **Bedingungssätzen** (und dann von Kausalität) braucht man eine Beziehung der **Nähe** zwischen den Welten:

Wenn A der Fall wäre, dann wäre C der Fall gdw
Eine (A-und-C)-Welt ist unserer Welt **näher** als jede (A-und-nicht-C)-Welt

(Es muß geklärt werden, was es heißt, daß eine Welt einer anderen näher ist als einer dritten.)

Um herauszufinden, welche Welten es gibt (was möglich ist), rekombiniert man frei das Wirkliche. Es gibt sprechende Köpfe auf Rümpfen? Dann gibt es in einer anderen Welt sprechende Köpfe ohne Rümpfe. Außerdem müssen proprietates alienae berücksichtigt werden.

Die Welten in denen irgendwelche Naturgesetze gelten, sind eine Teilmenge der Welten; die Welten, in denen dieselben Naturgesetze gelten wie in unserer Welt, bilden die Teilmenge der (von unserer Welt aus) **nomologisch erreichbaren Welten**.

Leibniz konnte die wirkliche Welt objektiv auszeichnen als die beste von allen möglichen. Lewis kann und will die wirkliche (Welt nicht „objektiv“ auszeichnen. Er bietet eine „indexikalische“ Analyse der Wirklichkeit (Kap. 1.9) und einen damit verbundenen Wirklichkeitsrelativismus. Wie jede Person (in dieser Welt) ihren eigenen Ort mit als den *hiesigen* bezeichnet, so bezeichnet jede Bewohnerin einer Welt ihre eigene Welt als die *wirkliche* „Wirklich“ wird als zu einem Indexwort wie „hier“ oder „hiesig“. Absolut gesprochen gibt es keine wirkliche Welt.